

Redaktion und Administration: Krakau, ...gasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Dienstag, den 16. Juli 1918. Nr. 186.

TELEGRAMME.

Die belgische Frage.

Der Standpunkt der deutschen Regierung.

Berlin, 15. Juli. (KB.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Nachdem die Ausführungen, die der Reichskanzler vorgestern über die belgische Frage machte, veröffentlicht sind, wurde aus dem Reichstage angeregt, auch die den gleichen Gegenstand berührenden Darlegungen des Reichskanzlers aus der Rede vom 11. d. M., des Zusammenhanges wegen, bekannt zu geben. Diesem Wunsche entsprechend ergänzen wir unseren Bericht über jene Rede durch Wiedergabe des folgenden, ihr entnommenen Abschnittes:

„Was den Westen betrifft, so steht nach wie vor die belgische Frage im Vordergrunde. Daß wir nicht daran denken, Belgien dauernd in Besitz zu nehmen, das war von Kriegsanfang an unsere Absicht gewesen. Der Krieg ist für uns, wie ich es schon am 29. November sagte, vom Anfang an ein Verteidigungskrieg gewesen und kein Eroberungskrieg. Daß wir nach Belgien einmarschiert sind, war eine durch die Kriegsverhältnisse uns aufgezwungene Notwendigkeit. Ebenso war es eine durch den Krieg uns aufgezwungene Notwendigkeit, Belgien zu okkupieren. Daß wir in Belgien die Zivilverwaltung eingeführt haben, entspricht durchaus der Haager Landkriegsordnung. Dem entsprechend führten wir dort also auf allen Gebieten die deutsche Verwaltung ein, und ich glaube, daß es nicht zum Nachteil der belgischen Bevölkerung war. Belgien ist in unserer Hand ein Faustpfand für die künftigen Verhandlungen. Ein Faustpfand bedeutet die Sicherung gegen gewisse Gefahren, die man dadurch fernhält, daß man dieses Faustpfand in der Hand hat. Man gibt es nur heraus, wenn diese Gefahren beseitigt sind.

Das Faustpfand Belgien bedeutet also für uns, daß wir uns bei den Friedensverhandlungen dagegen sichern müssen, daß, wie ich es schon früher ausdrücklich sagte, Belgien nicht wieder Voraufmarschgebiet für unsere Feinde wird, nicht nur im militärischen Sinne, sondern auch im wirtschaftlichen Sinne. Wir müssen uns dagegen sichern, daß wir nicht nach dem Kriege wirtschaftlich abgeschnürt werden. Belgien ist durch seine Verhältnisse wie auch durch seine Entwicklung durchaus auf Deutschland angewiesen. Wenn wir in ein enges Verhältnis zu Belgien auf wirtschaftlichem Gebiete treten, so ist es ganz und gar auch im Interesse Belgiens selbst. Wenn es gelingt, in wirtschaftliche Beziehungen mit Belgien zu treten und auch über politische Fragen sich zu verständigen, die die lebenswichtigsten Interessen Deutschlands berühren, so werden wir darin die beste Sicherung gegen künftige Gefahren, die uns von Belgien aus, beziehungsweise über Belgien von England und Frankreich aus drohen können, erblicken.

Auch hiemit ist Staatssekretär von Kühlmann einverstanden gewesen."

Am 12. d. M. hielt der Kanzler die zweite Rede.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 15. Juli 1918. Wien, 15. Juli 1918.

An den Gebirgsfronten war beiderseits die Artillerietätigkeit andauernd lebhaft.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 15. Juli 1918. Berlin, 15. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Südwestlich von Ypern griff der Feind gestern früh nach starker Feuervorbereitung an und drang in geringer Breite in unser Kampfgelände ein. Beiderseits der Lys tagsüber Artillerietätigkeit. Sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Zwischen Aisne und Marne blieb die Gefechtstätigkeit lebhaft. Oertliche Infanteriegefechte südlich von St. Pierre Aigle und am Savieresgrund.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Feindliche Generalstabsberichte.

Französischer Bericht.

Wien, 14. Juli. (KB.)

Französischer Bericht vom 14. Juli nachmittags:

Nördlich von Montdidier örtliche Artillerietätigkeit, hauptsächlich in der Waldgegend „171", Tartigny, Goury und an der Aronde. Französische Erkundungsabteilungen führten in der Champagne mehrere Handstreiche durch, wobei sie Gefangene machten. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Englischer Bericht.

Englischer Bericht vom 14. Juli

Oestlich von Loere wurden feindliche Ueberfälle abgewiesen. Die feindliche Artillerie ist westlich des Kemmelberges, südlich und südwestlich von Ypern tätig. Unsere Artillerie war an einzelnen Punkten tätig.

Versenkungen.

Berlin, 14. Juli. (KB.)

Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 16.500 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt.

Infolge von Leitungsstörungen sind die Privattelegramme bis Redaktionsschluss nicht eingetroffen.

Gesandtenmorde.

Daß die Person der Gesandten heilig und unverletzlich sei, ist eine schon früh im Rechtsbewußtsein der Kulturvölker feststehende Tatsache. Und doch — wie oft ist nicht gerade von ihnen gegen dieses Gesetz des Völkerrechtes gefrevelt worden!

Der Zusammenstoß des Orients und Okzidents in der Zeit der Perserkriege beginnt mit einem Frevel der Athener und der Spartaner an den Gesandten des Darius, die als Zeichen der Unterwerfung von den griechischen Staaten Erde und Wasser verlangen sollten. Die Athener warfen (492 v. Chr.) den persischen Herold in eine Grube, in die die Staatsverbrecher gestürzt wurden, und die Spartaner in einen Brunnen, indem sie zum Hohn ihn hießen, von da für ihren König Erde und Wasser zu holen. Man hatte dann aber in Griechenland das Bewußtsein, daß spätere Niederlagen eine göttliche Strafe für diese Frevel seien.

Im Mittelalter ist ebenfalls der Beginn einer kriegerischen Periode, der Albigenserkriege, durch einen Gesandtenmord bezeichnet. Der Legat des Papstes Innocenz III., Peter von Castelnau, war der unerbittliche Ketzerrichter der orthodoxen Kirche in Südfrankreich, bis er 1208 an der Rhone auf ungeklärte Weise ermordet wurde. Der Papst legte den Mord dem Grafen Raimund VI. von Toulouse zur Last, der als Schützer der Ketzer galt, und ließ nun gegen ihn und seine Untertanen das Kreuz predigen, obwohl kein Beweis für seine Mitschuld zu finden war.

Auch in der Neuzeit ist der Wiederausbruch des Krieges zwischen Kaiser Karl V. und Franz I. von Frankreich durch Gesandtenmord hervorgerufen worden. Als zwei Abgesandte des Königs, die er 1541 zum Sultan und nach Venedig schickte, im Mailändischen Gebiet von Bewaffneten überfallen und getötet wurden, erhob sich der Verdacht gegen den kaiserlichen Statthalter von Mailand, der aber die Tat leugnete. Karl V. erklärte sich bereit, die Anstifter auszuliefern, wenn man sie ihm nachweise. Franz sah darin eine Verweigerung der Genugtuung und eröffnete aufs neue den Krieg gegen Karl.

Des berühmtesten Gesandtenmordes, des Rastatter vom 28. April 1799, sei nur gedacht, um zu bemerken, daß er bis heute noch nicht aufgeklärt ist. Die drei Gesandten der französischen Republik am Kongreß zu Rastatt wurden in der Nacht, als sie mit ihren Wagen zum Rheine abfuhren, von Szekler Husaren überfallen, zwei von ihnen, Bonnier und Roberjot, getötet, während der dritte, Debry, mit dem Leben davonkam. Man nimmt jetzt an, daß Oberst Barbaczy wohl den Befehl hatte, den Gesandten ihre Papiere wegzunehmen, daß seine rohen Soldaten dann an den Gesandten selbst sich vergriffen, während aber sonst vom Gefolge niemand beschädigt wurde. Merkwürdig, daß dieser Mord ohne jede Sühne blieb. Dem verachteten Direktorium in Paris gelang es nicht, die Entrüstung über die Mordtat für sich auszubeuten, und der Konsul Bonaparte hielt es nicht für wichtig, für das Blut der Jakobiner Sühne zu fordern.

Daß das 20. Jahrhundert mit einem verhängnisvollen Gesandtenmord begann, ist noch in Aller Gedächtnis. Am 20. Juni 1900 wurde in Peking der deutsche Gesandte v. Ketteler ermordet, nachdem am 14. schon der Kanzler der japanischen Gesandtschaft daselbst von chinesischen Soldaten getötet und verstümmelt worden. Vergebens war Freiherr v. Ketteler von seinen Kollegen gewarnt worden; ohne Schutz ließ er sich in einer Sänfte zur Beratung ins Tsungli-Yamen tragen, wobei er von einem Chinesen in voller Uniform erschossen wurde. Der Mörder wurde später bei dem Versuche, die Uhr v. Kettelers zu verkaufen, ergriffen und am 31. Dezember 1900 hingerichtet.

Die Besteuerung der amerikanischen Milliardäre.

Durch die neuen Steuergesetze des Präsidenten Wilson werden, wie aus Amsterdam gemeldet wird, die armen amerikanischen Milliardäre so hart getroffen, dass sie durchschnittlich zwei Drittel, in manchen Fällen sogar drei Viertel ihres Rieseneinkommens an den Staat abzugeben haben. Der Generalsteuereinnehmer der Vereinigten Staaten in Newyork, Mr. Edwards, veröffentlicht darüber die folgende Liste der reichen Leute, deren Jahreseinkommen 10 Millionen Franken = 2 Millionen Dollar übersteigt. An der Spitze der Liste steht John D. Rockefeller, der sein Jahreseinkommen auf 300 Millionen Franken angegeben hat und davon nicht weniger als 196 Millionen an Steuern zu bezahlen hat. In sehr weitem Abstand folgt H. C. Frick mit 56 Millionen Jahreseinkommen, und 36 Millionen Steuern. Andre Carnegie, der amerikanische Stahlkönig, kommt erst an dritter Stelle mit 50 Millionen Einkommen und 35 Millionen Steuern. G. F. Baker, welcher jährlich $37^1/_2$ Millionen verdient, lässt 24 Millionen davon in die Staatskasse fliessen. Das gleiche Einkommen besitzt William Rockefeller, Johns Bruder, mit der gleichen Steuerleistung. Für $31^1/_4$ Millionen Einkommen zahlen E. S. Harkness und der berühmte Chicagoer Schweineschlächter O. Armour je 26 Millionen Steuern. Henry Ford, der grosse Automobilfabrikant, William K. Vanderbilt und Edward Green, welche 25 Millionen Jahreseinkommen ihr Eigen nennen, sind mit 16 Millionen besteuert. Mistress Harriman, die Witwe des Eisenbahnkönigs, ist für ein Jahreseinkommen von 20 Millionen mit fast 12 Millionen besteuert. Vincent Astor, James Stillmann, Thomas Ryan, Daniel Guggenheim, der bekannte Bankier Schwab vom Hause Kuhn, Löb u. Co. und J. P. Morgan haben für Einkommen mit $17^1/_2$ bis 18 Millionen angegeben und dafür einen Steuerzettel von 11,200.000 Franken erhalten. Dann kommen Mistress Russel Sage, Mac Cornick, Josef Widener, Artur James, Nicolas Brady, Jakob Schiff, James Duke, Georges Eastman, Pierre Drepont, Louis Swist, Julius Rosenwald, Mistress Lawrence Lewis und Henry Phipps mit $12^1/_2$ bis 15 Millionen Jahreseinkommen und 8 bis $9^1/_2$ Millionen Steuer. Von den Mitgliedern der einst steinreichen Familie Gould besitzt keines mehr ein Jahreseinkommen von zwei Millionen Dollar und gehört deshalb nach den amerikanischen Begriffen nicht mehr zu den „Milliardären", deren es zurzeit in den Vereinigten Staaten nur 30 gibt.

Verschiedenes.

Die Esperantobewegung in Holland macht sehr große Fortschritte. Wegen riesenhafter Papierteuerung und Mangel an qualifizierten Lehrern, leiten nunmehr einige Zeitungen Esperantokurse in ihren Spalten. Dem Kursus im „Soldaten-Courant" sind 2500 Heeresangehörige beigetreten, in Haag lernen rund 8000 Soldaten das Esperanto, das bekanntlich die leichteste Sprache ist.

Der mächtigste Erdölbrunnen der Welt. Am 10. Februar 1916 wurde in der Neuen Welt ein Erdölbrunnen eröffnet, von dem die Amerikaner behaupteten, er würde mit einer möglichen Tagesleistung von 150.000 Barrels — ein Barrel hat 1·5 Hektoliter — der größte der Welt sein. Inzwischen ist diese außerordentlich ergiebige Petroleumquelle durch Fachleute untersucht worden, und das Ergebnis ist, daß sie die angenommene Tagesleistung noch weit übertrifft und mithin wirklich an der Spitze aller Erdölbrunnen der Welt steht. Es handelt sich, so berichtet ein Mitarbeiter der „Chemiker- und Technikerzeitung" auf Grund amerikanischer Fachblätter, um den Riesenbrunnen mit der Bezeichnung: Cerro Azul Nr. 4 Mexiko. Zu Anfang wurde der Erdölbrunnen nach neuntägigem Laufen wieder geschlossen, denn wegen der Frachtraumnot war keine Aussicht, das Erdöl an seinen Bestimmungsort zu befördern. Später hat der Staatsgeologe von Westvirginien, J. C. White, an fünf Tagen hintereinander die Ergiebigkeit des Brunnens genau gemessen, und dabei ergab sich die folgende Reihe von Riesenzahlen: 152.000, 190.209, 211.008, 221.180, 260.858 Barrels. Das Oel, das nebenbei aus dem Bohrloche sprüht und den Boden im Umkreis von beinahe drei Kilometern mit Oel tränkt, ist dabei noch unberücksichtigt geblieben. Einmal ist auch die Höhe der aufsteigenden Oelsäule gemessen worden. Sie betrug 598 Fuß, also etwa 180 Meter. Beim Abschlusse der wissenschaftlichen Untersuchung schätzte der Staatsgeologe die zu erreichende Tagesleistung des Erdölbrunnens auf 300.000 Barrels. Vorläufig muß wegen der Frachtraumnot der Oelbrunnen meistens geschlossen gehalten werden. Im Laufe eines Monats, während dessen man ihn eine Reihe von Tagen hindurch laufen ließ, hat er 1,250.947 Barrels geliefert, die ihrer Verwendung zugeführt werden konnten.

Zur Geschichte des Strohhuts. Wenn man einfache Geflechte, die als Schutzbedeckungen gegen die Sonnenstrahlen benutzt wurden, als Strohhüte bezeichnen will, gehört der Strohhut sicherlich mit zu den allerältesten Bekleidungsstücken der Menschen. Auch bei den Naturvölkern, die in den einfachsten Verhältnissen leben, sind solche Kopfschützer gegen die Sonnenstrahlen angetroffen worden. In Rom waren es namentlich Schiffer, Landwirte und Jäger, die in der heißen Jahreszeit Kappen aus Strohgeflecht aufsetzten. Auch bei den alten deutschen Volksstämmen war der Strohhut keine Seltenheit. Bei den festländischen Sachsen und bei den Friesen war der breitkrempige Hut aus Strohgeflecht allgemein eingeführt. Alle diese Strohhüte wurden aber als Eigenerzeugnisse in der Hauswirtschaft hergestellt. Ein besonderes Gewerbe zur Strohhutanfertigung entstand erst am Ausgang des Mittelalters in Toskana. Auch die dort angefertigten Hüte hatten zunächst ein recht grobes Aussehen. Als man aber im 18. Jahrhundert die Entdeckung machte, daß sich das Stroh durch gewisse künstliche Mittel verbessern läßt, erhielten auch die Strohhüte ein feineres Aussehen. Bereits im 18. Jahrhundert waren in Toskana verschiedene tausend Menschen im Strohhutgewerbe tätig. Noch stärkeren Absatz erhielten die Strohhüte, als im 19. Jahrhundert Maschinen erfunden worden waren, die das Strohflechten übernahmen. Dann wurden auch noch Maschinen zum Nähen und Pressen erfunden. Dadurch konnte die Herstellung wesentlich verbilligt werden. Zugleich wurden mancherlei Vorrichtungen eingeführt, die den Strohgeflechten ein noch gefälligeres Aussehen gaben. So fand der Strohhut eine immer größere Verbreitung, und seine Herstellung ging auch in andere Länder über. Auch Deutschland hat einige Gegenden, wo die Strohhutfabrikation stark verbreitet ist. Insgesamt sind jetzt in den verschiedenen Ländern einige hunderttausend Personen im Strohhutgewerbe tätig.

Aus der Geschichte der Kirschen. Die Kirschen sind nicht nur „die Luft der Knaben und der Vögel", sondern auch der Aerger aller Menschen, denen sie heuer unerreichbar sind. Die Ueberlieferung, wonach der reiche römische Feldherr L. Lucullus (70 v. Chr.), der Sieger über Mithridates, die Kirschen aus Kleinasien nach Europa gebracht habe, ist in dieser Form jedenfalls nicht richtig. Man hat nämlich in den Pfahlbauten von Robenhausen in der Schweiz Steinkerne gefunden, wie die der jetzigen Süsskirschen, ferner auch Reste der Vogelkirsche in den Torfmooren des westlichen Schweden. Die Vogelkirsche ist in Europa und zwar in der Ebene wie in den Gebirgen soweit verbreitet, dass sie mit Sicherheit als einheimisch zu betrachten ist. Jedenfalls gab es in Italien eine wilde Süsskirsche. Vielleicht wurde sie zuerst auf kleinasiatischen Boden veredelt. Da nämlich Plinius und andere Autoren melden, dass Lucullus nach der Zörsterung der Stadt *Cerasus* (benannt nach *cerasus*, die Kirsche!), die an der pontischen Küste zwischen Sinope und Trapezunt lag, aus der Umgebung derselben den Kirschbaum nach Italien verpflanzt habe, handelte es sich wahrscheinlich um eine veredelte Art der Süsskirsche oder einer edlen, grössern, saftreichen Sauerkirsche, als die, die schon in Italien wuchs. Diese beiden Arten wurden später noch vielfach aus Asien herübergebracht und auf die einheimischen wilden Bäume gepfropft, wodurch eine Menge köstlicher Abarten erzeugt wurden. Dabei hat die Kirsche den Vorzug, dass sie so früh reift, schon vor Beginn des Sommers, wenn die anderen Früchte erst in der Entwicklung sind. Zu Plinius' Zeiten, hundert Jahre nach ihrer Einführung in Italien, war die Edelkirsche schon über einen grossen Teil Europas verbreitet und sogar bereits über das Meer nach Britannien gelangt.

Wetterbericht vom 15. Juli 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
14./7.	9 h abds.	750	17·5	19·8	windstill	heiter	—
15./7.	7 h früh	749	15·0	17·8	„	½ heiter	—
15./7.	2 h nchm	748	25·6	23·5	„	¾ heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 14. bis Mittag des 15. Juli: Heiter, ruhig, trocken, nachtsüber Abkühlung.

Prognose für den Abend des 15. bis Mittag des 16 Juli: Heiter, warm, mässige Winde, Gewitterneigung.

Lokalnachrichten.

Gerüchte betreffend die „Deutschmeister" in Krakau. Die widersinnigen, boshaften und albernen, in Krakau umlaufenden Gerüchte sind wieder um einen neuen Klatsch bereichert worden. Dieser betrifft die Elitetruppe der Armee: die Wiener Deutschmeister. Diese, wiederholt im ärgsten feindlichen Feuer kampferprobten Soldaten, sollen in Krakau aus Hunger den Gehorsam versagt haben und müssen zur Strafe nunmehr anderwärts zur Verwendung gelangen. Der Wunsch gewisser ordnungsfeindlicher Elemente scheint da der Vater dieses absurden Gedankens gewesen zu sein. Wir können diese Kreise versichern, daß die „Deutschmeister" wohl und munter sind, als brave Soldaten musterhafte Disziplin halten und Krakau erst dann verlassen werden, bis ihre Anwesenheit wo anders notwendig sein wird.

Wegen der Einführung der Tabakkarte in Galizien finden in einigen Tagen Konferenzen bei der Landesfinanzdirektion in Lemberg statt.

Die Eröffnung des neuen Ruderheims des akademischen Sportverbandes fand gestern unter grosser Teilnahme des Publikums statt. Der Vorsitzende der Rudersektion Dr. Goetel wies auf die grossen Schwierigkeiten dieses Unternehmens hin, das ohne die hochherzige Spende des Erzherzogs Karl Stephan, der das nötige Holz spendete, und der Unterstützung der galizischen Wiederaufbauzentrale nicht hätte zustande gebracht werden können. Im Namen des akademischen Senates sprach Rektor Kostanecki, der warme Worte dem Andenken an Professor Smoluchowski widmete; für den „Sokół" begrüsste die Anwesenden Dr. Kroebl, von der Sportvereinigung „Cracovia" sprach Wojakowski, der die Bedeutung der Sportübungen bei der Jugend hervorhob. — Dann fand die Regatta auf der Weichsel statt.

Kleine Chronik.

Die russische Regierung hat von der englischen Vertretung die sofortige Zurückziehung der in Murman gelandeten englischen Abteilungen verlangt und neuerlich gegen die Anwesenheit britischer Kriegsschiffe an der Murmanküste protestiert.

Militärisches.

Einstellung der Alterszulage. Das Kriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem Armeeoberkommando in einem Erlass bestimmt, dass bei Ernennung von Hauptleuten zu definitiven Bataillonskommandanten oder bei Betrauung mit diesem Kommando, wenn damit der volle Bezug der Gebühren der nächsthöheren Charge verbunden ist, die Ernennung (Betrauung) als einer Beförderung in die achte Rangsklasse gleichzuhalten ist. Die Alterszulage erlischt daher mit dem Ersten jenes Monats, in dem der Bezug der vollen Gebühren für die achte Rangsklasse eintritt. Wenn aber der Anspruch auf die Gebühren der achten Rangsklasse vor der Beförderung in diese irgendwie erlischt, dann tritt der Anspruch auf die Alterszulage mit dem Ersten jenes Monats wieder ein, mit dem der Anspruchsberechtigte nunmehr die Gebühren der neunten Rangsklasse bezieht.

Die Soldatenheime. Die Errichtung und Einrichtung von Soldatenheimen wurde laut einer Zirkularverordnung der Kriegsfürsorgeabteilung des Kriegsministeriums in Oesterreich einem Zentralkomitee übertragen; mit der Förderung der Aktion und mit der militärischen Aufsicht wurde das Landesverteidigungsministerium betraut.

Sport.

„Cracovia" in Bielitz 4:0 (2:0) siegreich. Der bis 3 Uhr anhaltende Regen hatte den Raum vor beiden Toren in ein Kotmeer verwandelt, das selbst im Sonnenschein in der zweiten Halbzeit nicht trocknete. Dieser Umstand trug wohl dazu bei, daß die Stürmerreihe der „Cracovia" nicht ihre sonstige Schußfähigkeit an den Tag legen konnte, aber selbst in Berücksichtigung dieses Hindernisses muß festgestellt werden, daß die „Cracovia" so schlecht spielte wie seit langem nicht, so daß sie gegen einen stärkeren Verein als Bielitz eine klägliche Rolle gespielt hätte. Wir wollen über die Einzelleistungen der Krakauer Spieler schweigen und möchten nur erwähnen, daß nach langen Jahren im Tore unseres heimischen Klubs wieder „Józek" stand und seine alte, hohe Klasse glänzend dokumentierte. Nachstehend der Spielverlauf: „Cracovia" hat Abschuß, doch ist Bielitz rasch im Besitze des Balles und führt eine Reihe von Angriffen durch, die in einem Corner der „Cracovia" den Abschluß finden, den „Józek" schön hält. Eine Minute später schon erzielt aber Kowalski mit einem von Dudek gut vorgelegten Ball den ersten Treffer. Nun hält der kleine Bielitzer Tormann eine Reihe schöner Bälle, bis in der 17. Minute Kowalski abermals erfolgreich ist. In der 34. Minute Corner gegen „Cracovia", drei Minuten darauf gegen Bielitz. In der dritten Minute der zweiten Halbzeit wird ein Corner gegen „Cracovia" sehr gut gehalten, in der 12. und 13. Minute wehrt der Bielitzer Tormann prächtig ab, muß aber eine Minute später einen Bombenschuß Prochowskis durchlassen. Nach weiteren zwei Minuten Corner gegen Bielitz, dem ein rascher Durchbruch der Bielitzer folgt, wobei „Józek" Gelegenheit hat, den Gegnern den Ball vor den Füßen wegzunehmen. In der 25. Minute erzielt Kowalski den vierten und schönsten Treffer des Tages. In der 32. Minute wird ein Angriff der Bielitzer von unserem Tormann glänzend abgewehrt. In der 42. Minute wird Dombrowski ausgeschlossen. Der Schiedsrichter Herr Kolenda hat auch als Schiedsrichter den Volksschullehrer nicht verleugnet und seine Entscheidungen hallten laut und dröhnend über den Platz, als ob er Publikum und Spielern „Elementarunterricht im Fußball" hätte erteilen wollen. Er rügte Kleinigkeiten, die geradezu lächerlich waren, und hemmte dadurch das Spiel, das ohnedies infolge des schlechten Bodens und der zahlreichen Bälle, die über die Planken des Platzes auf die Straße rollten, aufgehalten wurde. Das Publikum war ungemein diszipliniert und nahm den Sieg der Krakauer beifällig auf. Nach dem Fußballmatch vereinigten sich die Krakauer und Bielitzer Spieler zu einer zwanglosen Zusammenkunft. Es sei noch erwähnt, daß die Bielitzer Mannschaft besser war als in Krakau und ein wirklich vornehmes, von jeder Derbheit freies Spiel vorführte. E. E.

Czarni (Jaslo) : Cracovia-Reserven 0:9 (0:3). Die ungemein sympathische, ambitionierte Provinzmannschaft konnte trotz aufopfernden Spieles keinen Augenblick gefährlich werden, umsomehr als in der Cracoviamannschaft auch ältere Spieler, die seinerzeit in der I. Mannschaft spielten, tätig waren. Der Tormann Jaslos vereitelte eine noch grössere Niederlage seiner Mannschaft.

Eingesendet.



Theater, Literatur und Kunst.

Die Weltbühne, der Schaubühne XIV. Jahr, Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 28: Die Schlacht geht weiter, von Germanicus; Adolph Hoffmann, von Johannes Fischart; Weltkrieg, von Erich Erfried Truck; Sokrates der Idiot, von Egon Friedell; Der Tscheinik, von Peter Panter; Ergebnisse, von Alfred Grünewald; König Oedipus, von Alfred Polgar; Die Tapete, von Ulrich Rauscher; An Peter Panter, von Theobald Tiger; Ein Schulfall, von Alfons Goldschmidt; Antworten. Die Weltbühne erscheint wöchentlich und kostet 50 Pfenige die Nummer, 5.— Mark vierteljähr-

Der russische Mensch.

„Die Entscheidung für die Liebe gegen den Haß, für Christus gegen den Antichrist, für den sozialen Menschen gegen den Uebermenschen, ist der Beitrag des religiösen Rußland zur inneren Erneuerung Europas".

Mit diesen Worten schließt Dr. Maria Maresch das unlängst herausgegebene Büchlein „Der russische Mensch, zur Ideengeschichte und Psychologie des Ostens". (Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck.)

Den Osten Europas, das gewesene riesige Reich des „Väterchen Zar" hat man immer das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten genannt. Gekannt hat man es im großen und ganzen in Europa nicht. Man las seine Literatur, bewunderte Puschkin und Gogol, Solowjew und Dostojewski, Tolstoj und Mereżkowski, Herzen und Bakunin, aber man verstand sie als Europäer nicht, denn man konnte und kann dem russischen Intellektualismus nicht folgen, der alle Lebensäußerungen bis ins Kleinste hinein zerfasert, haarspalterisch analysiert und aus den letzten Konsequenzen des Denkens unfehlbare Dogmen aufzustellen sich das Recht nimmt.

Und diese letzten Konsequenzen sind in Anbetracht der russischen Empfindlichkeit gegenüber jeder Notwendigkeit staatlicher Ordnung, der in Rußland heimischen anarchischen Verwechslung von Freiheit und Gesetzlosigkeit, radikal, rein theoretisch und weltfremd. Dem Europäer kamen die ewigen Kämpfe der Regierung und der Zaren mit den verschiedenartigsten Parteien, der Parteien untereinander, die Revolutionen und Kontrerevolutionen, die Verschwörungen in den höchsten Kreisen und in allen Bevölkerungsschichten, die gegensätzlichsten Strömungen, die die Rückkehr zur evangelischen Schlichtheit, Güte und freiwilliger Armut einerseits, anderseits den weitgehendsten Terrorismus und fanatische Rücksichtslosigkeit Andersdenkenden gegenüber predigten und ins Extremste verwirklichten, als seinem sozialen Sinn Widersprechendes und Fremdes vor. Er mußte in den großen Erscheinungen des russischen Lebens, die aus einer Verkettung von ursächlichen, im Klima, in den geographischen und völkischen Verhältnissen, historischen Geschehnissen, wirtschaftlichen Entwicklungen und religiösen Strömungen tief verankerten Zusammenhängen notgedrungenerweise herauswuchsen, nur dem slawisch-impulsiven Charakter der Russen entspringende Improvisationen sehen, die den Reiz einer Neuigkeit und Originalität mit den Gefahren ansteckender sozialer Seuchen verbanden und so dem gesitteten, normal und nach einer gewissen lauen, aber berechenbaren und regulierbaren Regel staatsmännischer Kunst eingerichteten und gut funktionierenden Europa gefährlich werden und es unverhofft eines schönen Tages aus den Angeln reißen könnten.

Und wenn man auch die junge Kraft hinter all' diesen Geschehnissen ahnte und die radikale Wucht dieses in großen Stößen sich auslösenden Lebens des russischen Volkes oder Völkergemisches bewunderte und zugleich fürchtete, in das Innere dieser Probleme und ihren Urgrund drangen nur Einzelne.

Zwischen dem europäischen und russischen Intellektualismus bestand eine fast undurchdringliche Scheidewand, diese zwei Welten entfremdeten sich einander und entfernten von einander immer mehr, bis sie im Weltkrieg aufeinanderplatzten und der deutsche Rationalismus den russischen Mystizismus niederrang und zerfranste.

Durch die Bezwingung Rußlands ist für eine lange Zeit die politische Gefahr von den Mittelmächten beseitigt. Hat sich aber im Innern Rußlands dadurch etwas geändert? Ist die russische Seele über das Meer vergossenen Blutes hinweg, über den inneren Zerfall, Abfall von Provinzen u. die Entstehung selbständiger Staaten aus reichsrussischen Territorien dem übrigen Europa näher gekommen? Ist dieses Land, von dessen Ungläubigen Mereżkowski sagt: „Dieser Glaube an den Unglauben wird bei uns zu einem neuen, noch feurigeren und fanatischeren Glauben; dieses: „Es gibt keinen Gott", wird zu einem neuen, noch realeren Gott, ist dieses Land von seinen alten Wegen abgekommen und werden diese in Splitter gegangenen Einzelteile andere, europäische Wege gehen? M. M.

(Schluß folgt.)

lich, 16 Mark jährlich. Probenummern kostenfrei durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Weltbühne, Charlottenburg, Dernburgstrasse 25.

„Von Damen und Dämchen, Spießern und Spitzbuben" von Olaf Heinemann. Preis M 2'50, elegant gebunden M 4'—. Verlag von Theodor Gerstenberg in Leipzig. — Olaf Heinemann ist als ein Schriftsteller bekannt, der es vorzüglich versteht, mit scharfer Charakteristik, guter Menschenbeobachtung und schlagendem Witz im festumrissenen Ausschnitt ein Stück warm pulsierenden Lebens zu geben. Auch dieses neue Buch zeigt ihn wieder auf der Höhe seines Schaffens und Könnens. Ob er seine Stoffe aus der Weltstadt an der Spree oder aus dem Spießer- und Muckernest „Banausia" holt: — immer weiß er seine äußerst spannenden Geschichten in prächtiger Frische mit urwüchsigem Humor und ironischwitziger Satire fesselnd vorzutragen. Die Berliner Erzählungen, in denen die verschiedenartigsten Gestalten aus dem reichbewegten Leben der Hauptstadt mit treffsicheren Strichen flott hingestellt werden, zeichnen sich durch dramatisch zugespitzte Handlung und überraschende Pointen aus. Ein besonders dankbares Spottmotiv aber ist für Heinemann wieder die gemütliche Beschränktheit und der enge Horizont kleinstädtischer Spießer und das salbungsvolle Komödiantentum scheinheiliger Mucker, deren lautes Phrasentum er mit dröhnender Pritsche geißelt. Dabei ist die übermütige Lustigkeit des Buches mit einer reichlichen Dosis innerlichen Ernstes und nachdenklicher Lebensweisheit verbunden. — Die letzten Bücher Heinemanns („Der Teufel im Weibe", „Von Dichtern, Juristen und kleinen Mädchen", „Der Tag von Langemarck") sind namentlich auch von unseren lieben Feldgrauen freudig begrüßt und gern gelesen worden; auch „Von Damen und Dämchen, Spießern und Spitzbuben" wird ihnen und allen jenen, die sich von den schweren Erlebnissen der Kriegszeit einmal ein paar Stündchen gänzlich ablenken wollen, wieder sehr willkommen sein. Es ist eines jener Bücher, die man in einem Zuge durchliest, um am Schlusse zu bedauern, daß sie nicht dicker sind. Wegen seiner schmucken Aufmachung eignet es sich auch vorzüglich zu Geschenkzwecken.

16. Juli.

Vor drei Jahren.

Fortschritte nördlich Popielany, südwestlich Kolno und südlich Przasznysz; Dniestrübergang; Kloster bei Sokal genommen. — Italienische Angriffe an der Dolomitenfront abgewiesen. — Feindliche Angriffe in den Argonnen missglückt.

Vor zwei Jahren.

Russische Gegenangriffe in Gegend Skrobowa, in der Bukowina, im Raume Nowo-Poczajew und westlich Torczyn abgewiesen; Kämpfe südwestlich Łuck. — Im Gebiete der Tofana italienische Angriffe zusammengebrochen. — Englische Angriffe beiderseits der Somme und französische bei Barleux abgewiesen; Franzosen in das Werk Thiaumont eingedrungen.

Vor einem Jahre.

Englischer Gegenangriff bei Lombartzyde und französischer südlich von Courtecon abgewiesen; Kämpfe in der Westchampagne.

FINANZ und HANDEL.

Gründung einer Verkehrsgesellschaft für die Weichselschiffahrt. Wie der „Glos Radomski" meldet, hat sich in Pulawy eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von mehreren Millionen für den Verkehr auf der Weichsel gebildet. In Pulawy soll ein Hafen mit einer Schiffswerft angelegt werden. Die Besatzungsbehörden nehmen sich der Angelegenheit lebhaft an.

Die amerikanische Baumwolleinfuhr soll derart gesichert werden, dass die Regierung die Einfuhr der Wolle aus Argentinien, Uruguay und Südamerika selbst in die Hand nimmt.

Kinoschau.

„UCIECHA". Programm vom 12. bis einschliesslich 18. Juli: **Irrlichter.** Drama in 5 Akten mit Pola Negri, Halina Bruczówna, Józef Węgrzyn u. Kazimierz Junosza Stępowski in den Hauptrollen. **Z dni świtu Polski.** 5 Akte der heroischen Bestrebungen polnischer Legionäre.

„PROMIEN". Programm vom 12. bis einschliesslich 18. Juli: **Die Lieblingsfrau des Maharadscha.** Drama in 4 Akten mit Gunnar Tolnaess, Carl Wieth, Lilli Jacobsen und Toraif Lund in der Hauptrollen.

„ZACHĘTA". Programm vom 12. bis einschliesslich 18. Juli: **Lache Bajazzo.** Drama in 3 Akten mit Wanda Larsen-Treumann in der Hauptrolle. — Ausserdem andere Bilder.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa, Krakau